

Das Wappen der Herren von Regensburg

Friedrich Hegi beschreibt das Regensbergerwappen in der «Zürcher Wappenrolle»¹ folgendermaßen Abb. 18, s. Farbtafel): fünfmal gespalten von Weiß und Blau und überdeckt durch roten Balken; Kl(einod) Infel mit Schildbild, an beiden Spitzen Pfauenfederbüsche. Ein anderes Kl(einod) war der gelbe Brackenrumpf mit rotem Ohr; Lütold VIII. verkaufte am 10. IV. 1317 dem Burggrafen Friedrich von (Zollern)-Nürnberg das Miteigentum an diesem Kl(einod), nämlich «min klainod das brakenhobt», um 36 M.S. mit dem Gedinge, daß Käufer und Verkäufer und ihre Erben es führen dürfen, «darzu der Diethelm von Krenkingen,

friie, min lieber ohein, diewile und er lebt, und einkein sin erbe», und bestätigte ihm am 9. IX. 1317, daß er ihm «vollen gewalt elliklich geben han und gibe an disem brieve ze rehtenne umb den helm, des ich im gunnen han mit mir

Abb. 19 Des Conrad Grünenberg, Ritters und Bürgers zu Costenz Wappenbuch von 1483. Faksimile, Frankfurt a. O. 1875. Wappen Regensburg oben Mitte. Bemerkenswert ist, daß das ausgestorbene Geschlecht noch in Erinnerung war. Dies weist auf dessen ehemalige Bedeutung hin

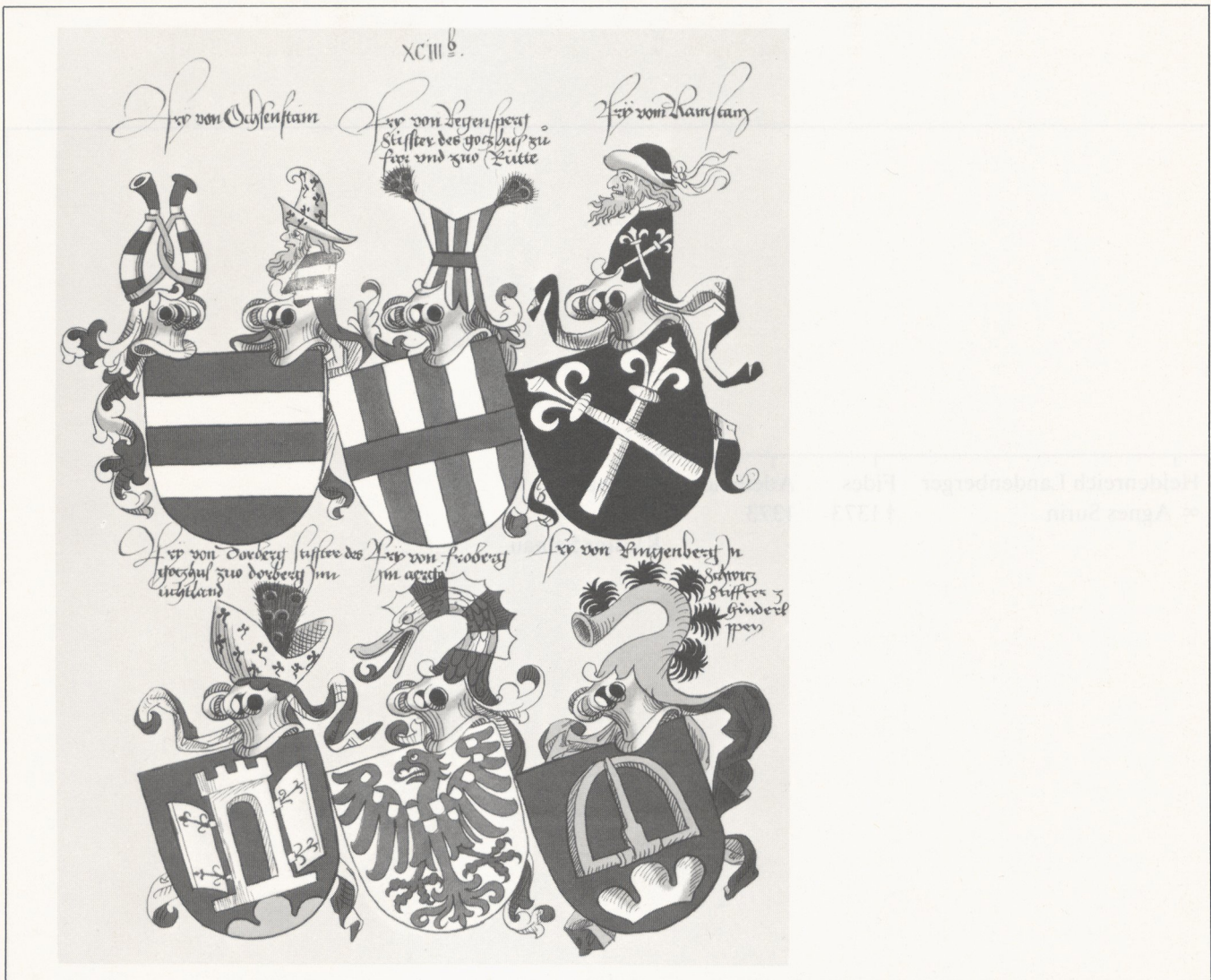




Abb. 27 Fahrer Stifterbild. Öl auf Leinwand 1587. Kloster Fahr



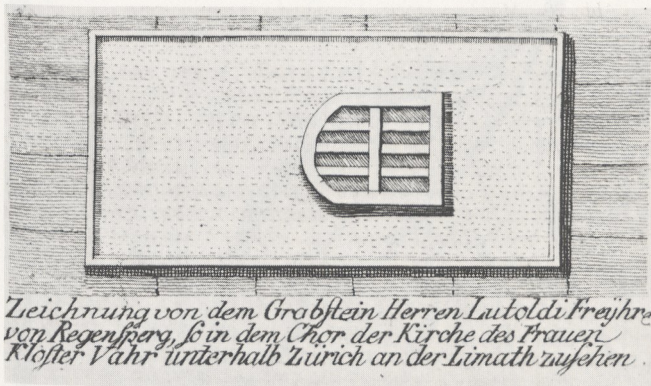
Abb. 18 Wappenrolle von Zürich, 1318. Wappen Regensberg
Schweizerisches Landesmuseum. Inv. Nr. AG 2760

Abb. 20 Minnekästchen von Scheid; Wappen Regensberg
oben rechts. Rätisches Museum, Chur



ze fuerenne, den er von mir gekoufet het, als ob ich selber ze gegen were, swa man darumbe rehten solte, mit allen dien, die den selben helm fueren wolten wider reht, wan ich den selben helm gefueret han und in gewer gehebt han (uf) herverte, reisen turniie, zem ernst und ouch zem schimphe lange zit unansprechig». ² Eine bildliche Darstellung dieser Helmzier in Kombination mit dem Regensbergerwappen existiert nicht. Wir kennen nur die vorerwähnte und jene auf einem Siegel Lütolds IX. von Neu-Regensberg, welche eine Vierzackkrone aufweist. ³

Das Wappen wurde nicht einheitlich geführt. Die Spaltung des Schildes hat stark variiert. So zeigt ein im Jahre 1892 für das Rätische Museum gekaufte Minnekästchen ein Regensbergerwappen (Abb. 20, s. Farbtafel), dessen Schild dreimal gespalten ist. Die Farbanlage beginnt mit Silber, Blau, Silber, Blau. ⁴ Hinzuweisen ist hier ebenfalls auf die Grabplatte, welche sich, allerdings sehr stark abgearbeitet, noch in der Annakapelle im Kloster Fahr, an der Wand montiert findet (Abb. 21). Angeblich handelt es sich um die Grabplatte von der Gruft des Stifters Lütold II. Sie ist abgebildet bei Johannes Müller (siehe S. 23, Anm. 6). Entweder wurde die Platte einst ersetzt oder überarbeitet.



Zeichnung von dem Grabstein Herren Lütoldi Krejhrs von Regensberg, so in dem Chor der Kirche des Frauenkloster Fahr unterhalb Zürich an der Limath zu sehen.

Abb. 21 Grabplatte für Lütold II. von Regensberg. Kloster Fahr, Annakapelle

Die Schildform entspricht keineswegs jener aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Schild ist sechsmal gespalten.

Die Wappenrolle ihrerseits zeigt das Wappen fünfmal gespalten. ⁵ Ein weiteres wertvolles Dokument bildet die erwähnte Grabplatte Ulrichs von Regensberg (Abb. 22), heute im Schweizerischen Landesmuseum. ⁶ Der Schild ist sechsmal gespalten. Leider fehlt jede Art von Tingierung, so daß die genaue Farbteilung nicht mit Sicherheit zu eruieren ist. Auf dem um 1300 zu datierenden Fresko aus dem Haus zum Langen Keller, das 1933 in Zürich entdeckt und vom Schweizerischen Landesmuseum gekauft wurde, findet sich auch das Wappen Regensberg (Abb. 23). Es zeigt den dreimal gespaltenen Schild, wobei die Farbteilung mit Blau beginnt. ⁷ Ebenfalls bei Johannes Müller findet sich in Heft 5, Tafel 8 die Darstellung des Portals der Klosterkirche von Rüti. Über der linken Türecke schwebt

das Regensbergerwappen, viermal gespalten, rechts jenes von Toggenburg. Der Schmuck kam, gemäß Datum, 1499 an die Fassade (Abb. 24).

Das Wappen Regensberg wiederholte sich einst auch im Kirchenschiff zu Rüti zweimal. Das eine befand sich links vom Chorfenster als Pendant zum rechts gemalten Toggenburgerschild. Die Malereien aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend und wohl auf Veranlassung von Abt Wyler angebracht, wurden bei der Renovation von 1903 entdeckt. Die darüber stehenden Figuren wurden des schlechten Zustandes wegen überweißt, die Wappenschilde restauriert und ergänzt. Das andere Wappen fand sich in Spuren auf der Chornordwand ⁸ (Abb. 25). In diesen Zusammenhang ist auch der erwähnte Rundschild ⁹, der Totenschild (fünfmal gespalten), heute im Landesmuseum, zu setzen (Abb. 26). Er muß zur selben Zeit rekonstruiert worden sein, und mit der ebenfalls ersetzten Fahne an Stelle der im Alten Zürichkrieg zerstörten Objekte in der Kirche über den betreffenden Gräbern aufgehängt worden sein.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein Stifterbild, Öl auf Leinwand (siehe Anm. 10) vom Jahre 1587 (Abb. 27, s. Farbtafel). Es zeigt links der thronenden Maria den Stifter von Fahr, Lütold II., mit der St. Annakapelle in der Linken. Neben ihm steht der Regensbergerschild mit Helm und Kleinod, ein Spangenhelm mit Mitra mit den aufgelegten Wappenfarben. Das Schildwappen ist über dem roten Schildbalken sechsmal, unter dem Balken siebenmal gespalten, und die Felder sind um eine Farbeinheit verschoben. Rechts kniet Abt Joachim Eichhorn hinter seinem Wappen. ¹⁰

Eine wertvolle Quelle zur Wappenfrage bilden die Siegel. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt 25 Abgüsse regensbergischer Siegel. Das älteste, ein Rundsiegel, gehörte Lütold V. und stammt von 1219. Leider ist die Schildgestaltung nicht mehr zu erkennen. Drei Siegel von 1253, 1255 und 1270 sind Lütold VI. zuzuweisen. Das älteste besitzt Dreieckschildform mit sechsmal gespaltenem Wappen. Das mittlere, ein Rundsiegel mit mandelförmigem Schild, trägt die gleiche Spaltung. Das dritte von spitzovaler Form mit aufgelegtem Dreieckschild ist wiederum sechsfach gespalten, wobei alle drei in der Farbgebung mit Silber beginnen. Auch die drei Rundsiegel von 1256 und 1264 (2 Mal) des Ulrich von Neu-Regensberg zeigen den sechsmal gespaltenen Dreieckschild, ebenfalls mit Silber beginnend. Es scheint sich auch um die gleiche Petschaft zu handeln.

Zwei Dreiecksiegel mit kleinerem, gleichem Schild, sechsfach gespalten, mit Silber beginnend, datieren von 1289, bzw. 1302 und besitzen die selbe Petschaft als Grundlage. Die Umschrift lautet: «S.LVTOLDI. DE. REGENSBERCH». Sie können von Rudolf VIII. stammen. Zwei ähnliche sind von 1281 datiert. Der Schild ist aber fünffach, mit Blau beginnend, gespalten. Die Umschrift ist nicht mehr voll zu lesen. Es handelt sich um Siegel Lütolds VII. von Alt-Regensberg. Die beiden Vettern (Lütold VIII. von Neu-Regensberg) hingen ihre beiden Siegel (letzterer das Rund-

Abb. 22 Grabplatte Ulrichs I. von Regensburg, Detail um 1285
Schweizerisches Landesmuseum, Inv. Nr. LM 6748



Abb. 23 Fresko aus dem Haus «zum Langen Keller» in Zürich
Detail; um 1300. Wappen Regensburg oben rechts.
Schweizerisches Landesmuseum, Inv. Nr. LM 19713



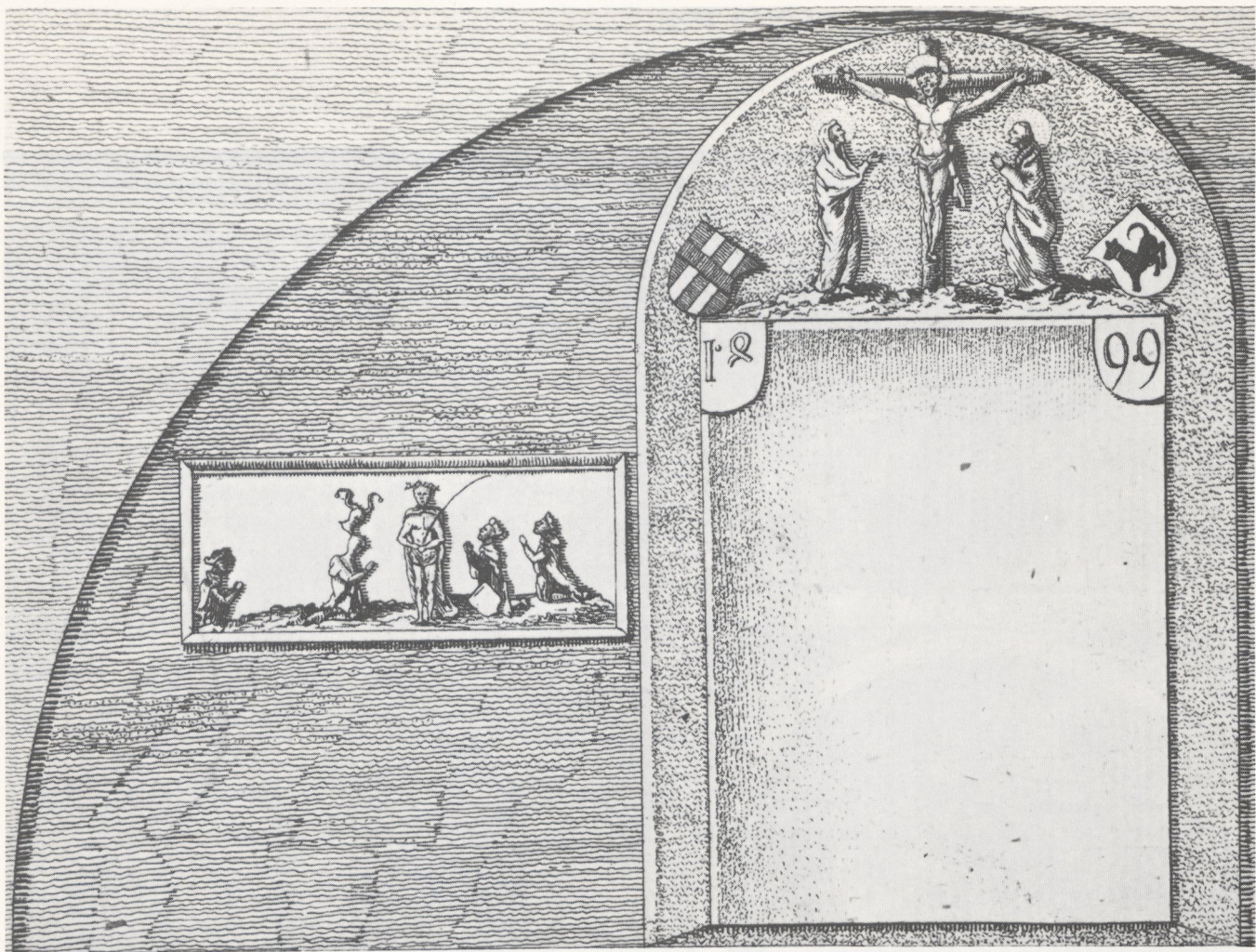


Abb. 24 Kirchenportal des Klosters Rüti mit Wappen Regensburg und Toggenburg

Abb. 25 Rüti. Ehem. Klosterkirche. Chor. Nach der Restaurierung von 1962. Die Wappen Regensburg an der Chorost- und -nordwand

siegel, worauf er sich IVNIOR nennt) an die gleiche Urkunde, darin ein Vermächtnis durch beide bestätigt wurde. Vier Rundsiegel mit Dreieckschild und gleicher Gliederung stammen aus der Zeit von 1281, 1289, 1297 und 1299. Sie wurden alle mit der selben Petschaft geprägt, die Lütold VIII. von Neu-Regensburg gehörte (S. LVTOLDI - IVNIORIS. DE. REGENSPERC).

Von Lütold IX. dürften aus zwei verschiedenen Petschaften je zwei Rundsiegel mit gerade gestelltem Dreieckschild sein. Das kleinere Modell wurde 1314 verwendet, das etwas grössere 1326 und 1328. Die Umschrift des kleineren lautet: «S. LVT. IVNIOR. NOBIL.D. REGENSPC.» Der Schild ist dreimal gespalten, wobei die blaue Farbe an erster Stelle steht. Beim größeren Modell findet sich das gleiche Schildbild. Die Umschrift dieser beiden jüngeren Exemplare lautet: «S. LVTOLDI. DE. REGENSPC. NOBIL.» Ein einziges



Rundsiegel mit schräg gestelltem Dreieckschild ist mit einem übereck gesetzten Topfhelm mit Helmzier versehen (S. LVTOLDI. IVNIORIS. DE REGINSBERC). Der Schild ist nur dreimal gespalten. Die Farbgebung beginnt mit Silber. Das Siegel dürfte um 1300 anzusetzen sein und ebenfalls Lütold IX. gehört haben.

Drei Siegel in Mandelform aus den Jahren 1306, 1310 und

Abb. 26 Totenschild für Lütold IV. Rekonstruktion Ende des 15. Jahrhunderts. Aus dem Kloster Rüti Schweizerisches Landesmuseum



1311 stammen von Adelheid von Regensberg, der Witwe Ulrichs von Neu-Regensberg (S. ADELHEIDIS. VIDVA. DE. REGENSPERC). Es zeigt die Freiherrin stehend, mit der Rechten auf den vierfach gespaltenen, mit Blau beginnenden Schild gestützt.¹¹

Fest steht, daß das Wappen in der Endphase des Geschlechtes, also nach 1300 sehr vereinfacht, mit geringer Spaltung dargestellt wurde.

¹ W. Merz und F. Hegi, Die Wappenrolle von Zürich, Zürich 1930, S. 37, Nr. 69.

² Urkundenbuch Zürich, Bd. 12, S. 223 und S. 221.

³ Siehe Tafel 1.

⁴ F. Jecklin, Das Kästchen von Scheid, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 7, 1892–95, S. 250 ff. – H. Kohlhausen, Minnekästchen im Mittelalter, Berlin 1928, S. 78, Nr. 37. Die zeitliche Zuweisung bedarf einer Präzisierung. Gemäß der Genealogie der Regensberger und entsprechend der Schildform ist das Kästchen doch wohl eher in die Zeit um 1320 zu setzen. Dazu kommt noch, daß die Dreierspaltung aller Regensbergerschilder zwischen 1300 und 1325

einheitlich durchgeführt ist. Siehe Siegel dieser Zeit und Wappen aus dem Haus zum Langen Keller.

⁵ Siehe Merz und Hegi, Wappenrolle, Tafel 5, Nr. 69.

⁶ Siehe Seite 24.

⁷ Siehe Seite 31.

⁸ Vgl. hiezu J. R. Rahn, Die Wandgemälde im Chor der ehemaligen Prämonstratenser Klosterkirche von Rüti im Kt. Zürich, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N. F. 5, 1903/04, S. 279 ff. und W. Drack, Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962/63, S. 82 ff.

⁹ Siehe Seite 33. Das Landesmuseum besitzt ja auch die drei Totenfahnen (wohl in Kopie) von Toggenburg, Raron und Thierstein. Die Regensbergerfahne fehlt. Über diese meldet Zeller-Werdmüller in seiner Arbeit über Rüti: «Ein bis 1732 in der Kirche von Gersau aufbewahrtes, angeblich bei Sempach dem Grafen von Zollern abgenommenes Banner, das nicht das Zoller'sche, wohl aber das Regensberger Wappenbild zeigte (es war senkrecht von Blau und Weiß gestreift, mit rothem Querbalken), mag die aus Rüti entführte Totenfahne des Freiherrn (Lütold II., des Stifters des Klosters) gewesen sein.» Ist sie wohl noch in Gersau? Wäre dies der Fall, hätten wir die älteste Fahne der Schweiz gefunden.

¹⁰ Das Bild befindet sich im Kloster Fahr und wurde uns vom Kloster in verdankenswerter Weise zur Reproduktion zur Verfügung gestellt.

¹¹ Alle Siegel als Abgüsse im Schweizerischen Landesmuseum; siehe Tafel 1.